

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 44

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXV. Jahrgang.

Basel.

XIII. Jahrgang. 1868.

Nr. 44.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Schweizerische Verlagshandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Oberst Melaub und Hauptmann von Egger.

Inhalt: Die neuen Explosionsgeschosse der Infanterie. — Die strategischen Grenzverhältnisse und die Vertheidigung der Schweiz. (Fortsetzung.) — Kreisreiben des eidg. Militärdepartements. — Der Krieg im Jahr 1866.

Die neuen Explosionsgeschosse der Infanterie.

Die Explosionsgeschosse, welche zu dem russischen Protest Anlaß gegeben haben, sind eine Erfindung des bekannten Löwenjägers Pertuisset. Dieselben haben eine Sprengladung von chlorsaurem Kali und ihre Behandlung soll ziemlich gefahrlos sein; diese Geschosse können aus Gewehren verschiedener Kaliber geschossen werden.

Vor Kurzem legte Herr Pertuisset seine Erfindung in Petersburg vor, wo dieselbe anfänglich sehr beifällig aufgenommen wurde, doch später scheint die komplizierte Fabrikation bei dem Mangel an großen technischen Anstalten in Rußland Bedenken eingeflößt und jenen menschenfreundlichen Protest, welcher so großes Aufsehen erregte, veranlaßt zu haben.

Es dürfte der Mühe werth sein, die neuen Explosionsgeschosse etwas näher kennen zu lernen, und indem wir das bis jetzt darüber Bekannte berichten, werden wir uns erlauben, einige Betrachtungen daran zu knüpfen.

Das Explosionsgeschoss, dessen man sich in Oesterreich versuchsweise zu dem Wänzel- und Wörndl-Hinterladungsgewehr bedient, ist nach dem Vorschlag des österreichischen Genie-Obersten Baron Ebner konstruirt. Derselbe hat an der Pariser Weltausstellung das Pertuisset'sche Explosionsgeschoss kennen gelernt, und hier den Gedanken zu dem seinigen, welches jetzt nach den günstig abgelaufenen Versuchen in der österreichischen Armee eingeführt werden soll, gefaßt.

Ähnliche Versuche, wie in Rußland und Oesterreich, haben mit Explosionsgeschossen auch in Preußen stattgefunden und da das Dreyse'sche Granatgewehr entstehen lassen. Dasselbe hat, wie die österreichische Militärzeitschrift berichtet, ein Gewehrkaliber von 21 Mil-

limeter und die Länge desselben 53 Millimeter betragen. Das Geschoss wiegt 88 Gr., wovon 2,5 Gr. auf die Sprengladung, welche aus feinem Schießpulver besteht, kommen. Das Geschoss wird durch eine Pulverladung von 10,5 Gr. getrieben. Das Verhältniß der Pulverladung zum Geschossgewicht ist daher ungefähr dasselbe wie bei den frühern großkalibrigen gezogenen Gewehren, und deshalb wird auch die Anfangsgeschwindigkeit derselben, welche sich bei dieser ergeben hat, entsprechen.

Die Patrone des Granatgewehrs ist 85 Millimeter lang. Die Zündpille ist in der Mitte des Bodens der Papierhülse in einem papiernen Trichter, in der Achse der Patrone angebracht, wodurch ein Nadelstoß mit kurzer Bewegung anwendbar wird. Die Papierhülse umfaßt außerdem das eiserne Sprenggeschoss und den gepreßten papiernen Führungsspiegel nebst der Pulverladung.

Die eiserne Granate hat ungefähr die Gestalt des gewöhnlichen preussischen Langblei's. Die Zündschraube ist am untern Ende des Geschosses eingeschraubt und enthält eine sinnreiche Concussionszündung. Eine kurze Nadel steckt in der Achse eines kleinen zinnernen Schlagkörpers, aus dessen hinterem Ende sie mit dem stumpfen Ende vorsteht, während sich die Spitze noch innerhalb befindet. Der Stoß des Geschosses beim Abfeuern läßt sodann die Spitze vortreten und der Zünder wird dann sehr empfindlich, während er beim Transport ganz ungefährlich war. Vor dem beschriebenen Nadelbolzen ist die Zündpille (welche zur Entzündung der Sprengladung dient) angebracht; wie das Geschoss ein Hinderniß findet und in seinem Flug aufgehalten wird, muß der Nadelbolzen unfehlbar in die Zündpille eindringen. Die Zündvorrichtung des Granatgewehrs ist daher wie die der Zünder der meisten neuern Artillerien auf das Geschoss